Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum

Herausgeber: Benediktiner von Mariastein

Band: 62 (1985)

Heft: 6

Artikel: Der heilige Benedikt : Joseph Labre und Mariastein-Metzerlen

Autor: Schenker, Lukas

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1031796

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der heilige Benedikt-Joseph Labre und Mariastein-Metzerlen

P. Lukas Schenker

Das neue, grosse Gebäude neben der Pilgerlaube zu Mariastein, das anstelle der ehemaligen Bäckerei-Conditorei Kronenberg in den Jahren 1984/85 von der Hofgut Mariastein AG erbaut wurde und den Bedürfnissen des Klosters zur Verfügung steht, soll inskünftig *«Benedikt-Labre-Haus»* heissen. Dadurch soll das Andenken an einen Heiligen wach gehalten werden, der mehrmals als frommer Pilger die Wallfahrtsstätte im Stein besuchte.

Wer ist dieser sonderbare Heilige?

Geboren wurde Benoît-Joseph am 26. März 1748 in Amettes (Dp. Pas-de-Calais) als ältestes Kind einer frommen Familie. Seine Eltern betrieben ein kleines Heimwesen und einen Spezereiladen und waren im Dorfe geschätzt. Der Junge fühlte sich schon früh zum Priestertum berufen. Ein priesterlicher Onkel gab ihm Lateinunterricht. Doch plötzlich verlor er jegliches Interesse am Studium und gab damit auch die Vorbereitung zum Eintritt ins Priesterseminar auf. Eine neue Begeisterung erfasste ihn: er wollte Trappist werden, doch seine Eltern widersetzten sich diesem Vorhaben. Nach langem Ringen um die Zustimmung seiner Eltern durfte er dann doch – aber nun bei den Kartäusern in Neuville – eintreten. Doch bereits nach sechs Wochen musste er die Einsamkeit des Klosters verlassen; Ängste und psychische Störungen machten ihm ein solches Einsiedlerleben unmöglich. Er fand hier nicht den ersehnten Seelenfrieden. Labre sah das als göttliches Zeichen an, dass ihn Gott doch als Trappist haben wollte. So machte er sich auf, um in La Trappe um Aufnahme zu ersuchen. Doch diese wiesen ihn zurück, weil er noch zu jung sei. Benedikt gab aber deswegen seine Klosterpläne nicht auf: Nun wollte er es bei den Zisterziensern in Sept-Fons probieren. Hier machte es denn auch den Anschein, dass der neue Bruder Urban sein Mönchsziel erreichen werde. In seinem Neulingseifer aber forderte er von sich mehr, als verlangt war, und erkrankte. So wurde er nach sechs Monaten auch hier entlassen. Nach diesen Enttäuschungen wollte er sich nicht mehr zu Hause blicken lassen, um sich dort mit Vorwürfen überschütten und bemitleiden zu lassen. Er erkannte aus seinen Erfahrungen, dass es offenbar nicht Gottes Wille sei, dass er Mönch werde. Auf seiner Wanderung nach Rom überkam ihn plötzlich eine Erleuchtung: Gottes Wille für ihn ist, dass er alles, was einem Menschen sonst lieb und teuer ist, verlassen solle, um als armer Büsser inmitten der Welt zu leben, indem er die berühmtesten Wallfahrtsorte als frommer Pilger besuche. So lebte er von nun an als heimatloser Pilger, einsam, arm, in Lumpen gehüllt, schmutzig und voll Ungeziefer, entbehrungsreich, von Almosen lebend, völlig anspruchslos, verkannt und verachtet, verspottet als Narr, von Menschen aber, die seine Frömmigkeit und geistliche Tiefe erkannten, bald schon verehrt – ein Vagabund Gottes, doch ohne jede Romantik, da

Hinterglastafel (Original im Kloster Mariastein).

er sein Pilgertum in harter Busse lebte. In dieser Lebensweise fand er endlich den langersehnten inneren Frieden.
So zog er nun jahraus jahrein von einer Wallfahrtsstätte zur anderen. Längere Aufenthalte machte er in Rom und Loreto. Italien, Frankreich, Spanien, Deutschland und die Schweiz durchwanderte er betend auf abgelegenen Wegen, um zu den heiligen Stätten zu gelangen, die er fast mit instinktiver Sicherheit ausfindig machte.
In der Schweiz haben sich an vielen Orten Erinnerungen an seine Besuche festgehalten, so in Einsiedeln, im Zugerland, in Altdorf, Solothurn, Fribourg usw. und eben auch in Mariastein-Metzerlen.
Labre ist nicht einfach ein «Aussteiger», obwohl er das auch ist. Aber er wurde dabei ein hochbegnadeter Heiliger, der in tiefer Gottverbundenheit, in immerwährendem schweigendem Gebet, in völliger Armut und Anspruchslosigkeit, in ausserordentlicher Geduld und Liebe die Tugenden heroisch auf *seine* Art und nach *seiner* göttlichen Berufung lebte. Er war durch Ekstasen, Verklärung und Schau in die Zukunft begnadigt. Am 16. April 1783 starb er in Rom, 35 Jahre alt, in letzter Armseligkeit, losgelöst von allem, dem entblössten Jesus am Kreuze ähnlich. Schon zu seinen Lebzeiten wurde Benedikt Labre in Rom als heiligmässiger Mensch verehrt. Nach seinem Tode wurde er von gross und klein als das erkannt, was bei ihm als Lebendem zu allermeist verborgen war: ein wahrhaft heroischer Heiliger. Dass ein Bildhauer vom Toten einen Gipsabdruck machte, so dass sich von ihm eine Totenmaske erhalten hat, zeigt aufs deutlichste, dass hier kein «gewöhnlicher» Mensch gestorben war. Sein Begräbnis wurde ein Triumphzug. Sein Grab fand er in Rom in der Kirche Madonna dei Monti. Sogleich wurde Material gesammelt für seine Kanonisation. Jedoch, die Zeiten waren von anderen Problemen bedrängt. 1789 brach in Frankreich die Revolution aus und zog beinahe ganz Europa ins politische und kriegerische Geschehen hinein. Gott verherrlichte aber seinen getreuen Diener mit der Seligsprechung 1860 und 1881 mit der Heiligsprechung.

Labre in Mariastein-Metzerlen

Gerade die Vorbereitungen zum Selig- und Heiligsprechungsprozess förderten die Nachforschungen über Labres Leben und seine Pilgerwege in Westeuropa. In diesem Zusammenhang machte man auch in Mariastein Anstrengungen, über Benedikt Labres Aufenthalte am Wallfahrtsort noch in Erfahrung zu bringen, was in der Erinnerung fest geblieben war, bevor es ganz in Vergessenheit geriet. In unserem Klosterarchiv wird ein Dossier verwahrt, das Benedikt Labre betrifft. Über die Lokaltradition ist hier einiges festgehalten, das hier noch etwas entfaltet werden soll. Man sieht hier allerdings schon, wie die Überlieferungsträger die mündliche Tradition mit persönlichen Kombinationen verbinden. Daraus entsteht ein Geflecht von Wahrheit und Dichtung. Am meisten unterliegen Daten und Zahlen der Vergesslichkeit und Ungenauigkeit.
Am 4. Dezember 1854 schrieb der Postulator des Seligsprechungsprozesses, Francesco Virili, aus Rom dem Abte von Mariastein und bat ihn, er möge ihm Informationen über Labres Aufenthalte in Mariastein mitteilen. Darin nennt er das Jahr 1773 – das Datum ist dann von anderer Hand korrigiert und ergänzt worden in «1772, 1773 und 1774» – als sehr wahrscheinlichen, ja sicheren Zeitpunkt eines Aufenthaltes in Mariastein. Die Antwort fehlt leider, aber es ist anzunehmen, dass Abt Karl Schmid eine Antwort nach Rom geschrieben bzw. veranlasst hat.
Nach der Heiligsprechung sammelte ein Abbé Colomb in Paris Material für eine Lebensbeschreibung. Übrigens sind Bücher über Labre seit seinem Tode bis in unsere Gegenwart hinein erstaunlicherweise in sehr grosser Anzahl erschienen, besonders in Frankreich. Durch Vermittlung eines Herrn Boner, offensichtlich ein Schweizer, gelangte Colomb an Abt Karl Motschi, damals in Delle, und bat ihn, ihm so viel als möglich über Labres Aufenthalte in Mariastein und anderswo mitzuteilen (Brief vom 25. Februar 1882). Abt Karl bemühte sich sogleich, in Metzerlen Auskünfte zu erhalten. Denn dort waren noch Erinnerungen an Labre lebendig, im Gegensatz zum

Kopie der Totenmaske des hl. Benedikt Labre (im Kloster Mariastein).

Kloster selber, wo eigenartigerweise keine genaueren Auskünfte mehr zu haben waren. Vielleicht hatte man den Pilger bei seinem tagelangen Beten in der Gnadenkapelle gar nicht gross beachtet oder ihn wegen seines unansehnlichen Äusseren auch etwas gemieden.

Nicht in Mariastein, sondern in Metzerlen fand Labre im Haus bzw. im Stall – er wollte kein Bett für sich – ein Nachtlager bei der Familie Gschwind (im sog. Meier-Haus, heute Gasthaus «Rössli»). Wie oft er dort war, war nicht mehr festzustellen, ganz sicher mehrere Male. Auch über die genauen Jahreszahlen war bereits nichts mehr auszumachen, es müssen aber die ersten siebziger Jahre des 18. Jahrhunderts gewesen sein. Von der Familie Gschwind war im Jahre 1882 niemand mehr am Leben. Es war also höchste Zeit, dass die mündlichen Traditionen noch schriftlich aufgezeichnet wurden. Auf Bitten Abt Motschis gab sich P. Leo Meyer von Metzerlen (1822–1906), der letzte Konventuale des aufgehobenen Zisterzienserklosters St. Urban, grosse Mühe, hier noch in Erfahrung zu bringen, was man noch erzählte. Aus den Pfarrbüchern stellte er die Lebensdaten der Familie Gschwind zusammen (ergänzt nach dem Familienbuch Metzerlen im Klosterarchiv):

Vater Josef Gschwind, geb. 1736, Dorfmeier und Gerichtsmann, starb 1796. Die Mutter Anna Maria Widolf, geb. 1747, starb 1831 (ihre Grabplatte wurde im Herbst 1984 bei Friedhofarbeiten in Metzerlen aufgefunden). Ihre Ehe war mit zehn Kindern gesegnet, wovon aber sieben jung starben. Die drei Überlebenden sind:

Joseph (1767–1828), ledig;

Magdalena (1776–1865), ledig, Wohltäterin der Metzerler Pfarrkirche, mit ihr starb die Familie aus;

Anna Maria (1781–1864), ledig.

Diese drei Kinder erzählten das weiter, was sie von ihren Eltern erfahren hatten, da sie selber Benedikt Labre nicht mehr persönlich erlebt haben. Höchstens der Sohn Joseph könnte sich noch an ihn erinnert haben. P. Leo Meyer berichtet dann noch folgende Einzelheiten:

«So oft der heilige Pilger bei der Familie Gschwind logierte, wollte er sein Nachtlager nie im Hause selbst nehmen, sondern nur im Stall auf einem Bündel Stroh. Einmal kam der Heilige mit ganz zerrissenen Schuhen an; sofort rief die Hausmutter den Schuster, und am Morgen beschenkte sie den Heiligen mit neuen Schuhen. Dafür überbrachte ihr der Heilige das nächste Mal von Rom aus ein Geschenk bestehend in einem wollernen Gürtel, einem Sterbeglöcklein und einer Jerichorose. Der Heilige soll gesagt haben, dass der Gürtel und das Glöcklein in Rom hoch gesegnet worden seien, und sie sollen den Gürtel in der Sterbestunde anziehen, und das Glöcklein leuten. Diese drei Gegenstände wurden von der Familie Gschwind wie heilige Reliquien aufbewahrt und angewandt – und fanden sich beim Tode der Magdalena noch vor» (Brief vom 9. März 1882).

Der Lehrer und alt Lammwirt von Metzerlen, Johann Meyer, gab Abt Karl die Auskunft: «Mit seinem anständigen Benehmen und seinen erbaulichen Gesprächen gewann ihn diese Familie (Gschwind) lieb. Er schenkte ihnen sein Bildnis, das sie sehr in Ehren hielten und es bis zu ihrem Absterben treu aufbewahrten» (Brief vom 10. März 1882). Das Bild sei jedoch bei der Erbteilung abhanden gekommen. Von diesem Bild, das sicher nicht Labre selber der Familie geschenkt hat – das hätte seinem Verhalten ganz und gar nicht entsprochen –, weiter unten.

Da im eben herausgekommenen «Neuen Christlichen Hauskalender für das Jahr Christi 1882», verlegt bei Gebrüder Räber in Luzern, ein sehr informativer Beitrag über Benedikt Labre erschienen war, der auch ausführlich über seinen Aufenthalt in Metzerlen-Mariastein berichtet, wandte sich Abt Karl auch an die Verleger um Auskünfte. Die Gebrüder Räber gaben darauf den Bescheid, dass besagter Artikel aus der Feder von Anna von Liebenau (1847–1915) stamme, und dazu die erfreuliche Nachricht, «das in Metzerlen s. Z. aus geführte Portrait ist im Besitze des Herrn Jos. Heisch-Hofer in hier» (Brief vom 18. März 1882). Der Hinweis auf Heisch wurde von Abt Motschi dankbar aufgegriffen und daselbst angefragt. Heisch antwortete am 2. April 1882 von Luzern

In der 1892 renovierten Siebenschmerzenkapelle stand bis 1942 eine Statue des hl. Benedikt Labre (rechts auf dem Sockel).

aus in französischer Sprache und konnte sehr interessante Angaben über seinen Lieblingsheiligen machen: Anlässlich seiner ersten Romreise 1865 machte er Bekanntschaft mit dem – oben schon erwähnten – Postulator Francesco Virili, der ihn bat, Nachforschungen über Labres Aufenthalte in der Schweiz zu machen. Dabei brachte er heraus, dass Benedikt vom Elsass her nach Metzerlen und Mariastein kam; von hier führte ihn der Weg nach Solothurn, wo er erkrankte und mehrere Tage im Spital verbrachte und dabei Spitalschwestern und Kranke durch seine Heiligkeit erbaute. Im September 1865 war Heisch selber in Mariastein und wollte sich bei Abt Karl Schmid über Labre erkunden, doch dieser verwies ihn an P. Benedikt Bigot (1868 ausgetreten, gest. 1912 als Weltpriester). Dieser erzählte ihm, er habe die alte Frau (wohl Magdalena, geb. 1776), die Labre noch gesehen hatte (was kaum möglich ist!), als er bei ihren Eltern logierte, beim Sterben versehen. Von ihr erhielt P. Benedikt das Bild Labres. Auf Bitten des Abtes gab P. Benedikt diese Tafel Heisch mit. Alle weiteren Auskünfte, die Heisch von P. Benedikt erhielt, teilte er Anna von Liebenau mit, die diese Angaben in ihrem Artikel im Christlichen Hauskalender verwertete. Heisch bezeichnete die «peinture sur verre» (Hinterglastafel) als «grossière» (plump, roh) und als wertlos, es habe wenig Ähnlichkeit mit dem wirklichen Bild des Heiligen (Brief vom 2. April 1882).

Die besagte Glastafel befindet sich wieder im Kloster Mariastein. Auf die Rückseite schrieb Br. Alois Oser (gest. 1918) über die Geschichte dieses Glasgemäldes: Dieses Bild kam 1865 (Todesjahr der Magdalena Gschwind!) durch P. Benedikt Bigot in die Hände von Br. Casimir Nussbaumer (gest. 1875). Abt Karl Schmit (Abt von 1851–1867) gab es Bischof Eugenius Lachat (Bischof von Basel seit 1863, gest. 1886), der es mit nach Rom nahm (vielleicht im Zusammenhang mit dem Heiligsprechungsprozess?). Bischof Lachat schenkte es hernach seinem Kammerdiener Joseph Benedikt Heisch, der ihn darum gebeten habe. Dieser schenkte es am 16. Juli 1887 Abt Karl Motschi. Die Angaben Heischs in seinem Brief erwähnen nichts von Bischof Lachat. Heischs Brief verdient aber wohl mehr Glaubwürdigkeit als die späteren Angaben auf der Rückseite des Bildes.

Wie entstand dieses Bild von Benedikt Labre? Darüber gibt der Beitrag im Christlichen Hauskalender von 1882 nähere Auskünfte, die nach Heischs Brief auf seine Informationen zurückgehen: Mutter Gschwind habe unbedingt von diesem gottseligen Bettler ein Bild haben wollen. So rief sie einen Glasmaler aus der Nachbarschaft, der den Beter in Mariastein am Abend, als er sich bei der Familie Gschwind aufhielt, beobachten sollte. So malte er denn auftragsgemäss den frommen Mann. Verglichen mit anderen Bildern und mit der Totenmaske ähneln die Gesichtszüge auf dem Hinterglasbild wenig seinem wahren Aussehen. Aber das Bild gibt das Äussere des Bettlers Gottes sicher getreu wieder.

Labres Verehrung in Mariastein

Nach der «Renovation» der Mariasteiner Siebenschmerzenkapelle im Jahre 1892 gelangte auch eine schlichte Statue des 1881 heiliggesprochenen Pilgers von Mariastein in diese Kapelle. Bei der Restaurierung der Kapelle in den Jahren 1942/43 musste sie entfernt werden. So stand sie dann in der Klosterbibliothek auf einem Bücherschrank, bis auch dort die Renovationsarbeiten dem Bildnis den Standort nahmen. Nun soll diese Statue im neuen «Benedikt-Labre-Haus» wieder Aufstellung finden. Dem Mariasteiner Pilger, der zur Ehre der Altäre gelangte, gebührt in Mariastein wieder ein Ehrenplatz nebst der Feier eines liturgischen Gedenktages am 16. April, sofern dieser Tag nicht in die Karwoche oder Osteroktav fällt.

Möge der heilige Benedikt Labre «sein» Haus in seine Obhut nehmen und allen (Bewohnern und) Pilgern von Mariastein durch sein armes, bedürfnisloses Leben wieder zeigen, dass es in unserm materiellen Wohlstand auch noch etwas Höheres gibt, dessen der Mensch bedarf, um sein Ziel zu erreichen. «Euch muss es zuerst um das Reich Gottes und um seine Gerechtigkeit gehen; dann wird euch alles andere dazugegeben werden» (Mt 6, 33).